Der Aufsatz in der Volksschule.

Von **J. Rathmann,** Public Schools, Milwaukee.

Im folgenden soll der Versuch gemacht werden, das Verfahren, wie es bei Vorbereitung und Anfertigung von Aufsätzen einzuhalten sein dürfte, zu beleuchten und durch einige Beispiele zu erläutern. Es ist dabei d i e Stufe der Volksschule ins Auge gefasst worden, auf welcher derartige Arbeiten zuerst auftreten, was auch in sehr gut organisierten Schulen nicht wohl geschehen kann, ehe die Kinder zum wenigsten drei Jahre deutschen Unterricht genossen haben. Damit wollen wir jedoch nicht sagen, dass die ersten drei Jahre in dieser Richtung nicht ihre ganz bestimmte Aufgabe zu erfüllen hätten; im Gegenteil, es muss schon hier zielbewusst und mit aller Kraft gleichsam der Boden vorbereitet werden, indem man die Schüler unablässig zwingt, sich des Deutschen zunächst mündlich in vollen Sätzen und, soweit es tunlich, auch schriftlich zu bedienen. Was letzteres anlangt, so kann man schon die Kinder der Elementarklassen veranlassen, die Namen von Dingen nach freier Wahl niederzuschreiben. Die Anforderungen können dann dahin gesteigert werden, dass die Schüler, ebenfalls in selbständiger Weise, einfache Sätze mit den Hilfsverben „sein, haben, werden" schriftlich fixieren, während man die Kinder des dritten Jahres bereits anleiten kann, zwei oder drei Sätze in logischer Verbindung zu Papier zu bringen. Selbstverständlich muss eine genügende Fertigkeit im Schreiben, Klarheit des Lautbewusstseins und eine gewisse Sicherheit in der Rechtschreibung durch den Elementarunterricht erlangt worden sein. Wird in dieser Weise mit der notwendigen Konsequenz und Energie auf der Unterstufe gearbeitet, so dürften am Anfange des vierten Jahres die Schüler genügend vorbereitet sein, um mit der Anfertigung förmlicher Aufsätze beginnen zu können, vorausgesetzt, dass der ganze Unterricht die Denkkraft so gestärkt, das Sprachgefühl derart geweckt und entwickelt, das Sprachverständnis in solchem Masse erweitert hat, dass die Schüler unter Leitung des Lehrers sich zu voller Klarheit der für sie neu auftretenden Begriffe durchzuringen, die diese Begriffe bezeichnenden Worte mit vollem Bewusstsein anzuwenden und auch den Bau der Sätze sich zu eigen zu machen vermögen. Trotz alledem hat der Schüler noch gar manche Schwierigkeiten zu überwinden, wenn

auf der Mittelstufe die Forderung einer selbstständigeren Behandlung des Stoffes an ihn herantritt. Es wird notwendiger Weise die Unterstützung seitens des Lehrers gerade hier eine weitergehende sein müssen, als es später der Fall zu sein braucht.

Was die Vorbereitung des Aufsatzes selbst anlangt, so erfordert dieselbe sowohl vom Lehrer wie von den Kindern einen ganz besonders hohen Aufwand an geistiger Kraft, bietet aber auch eine vorzügliche Gelegenheit zu geistiger Gymnastik und ist daher der beste Prüfstein, um zu erkennen, wie weit die Kinder durch den Unterricht überhaupt gefördert sind. Da unter Mitwirkung des Lehrers die Gedanken des Aufsatzes und ihre logische Verbindung gewonnen werden, so wird in der späteren schriftlichen Darstellung derselben der Gedankengang bei allen Schülern im grossen und ganzen der gleiche sein; dagegen können diese Gedanken vielfach in verschiedener Weise zum Ausdruck gelangen, und hierauf muss man, soll die sprachliche Gewandtheit der Kinder sich immer mehr vervollkommnen, das Hauptgewicht legen. Weiss der Lehrer geschickt zu fragen, versteht er an passender Stelle analoge Beispiele aus dem Erfahrungskreise des Kindes herauszuheben und daran anzuknüpfen, so wird es diesem nicht schwer fallen, verschiedene Formen für einen und denselben Gedanken zu finden. Soll der Schüler mit einer schwierigeren Ausdrucksweise bekannt gemacht und befähigt werden, sie mit Verständnis anzuwenden, so ist es oft notwendig, eine ganze Reihe von Begriffen, die mit ihr im Zusammenhange stehen, zu entwickeln. Um hier sein Ziel zu erreichen, ist es dem Lehrer zuweilen sogar geboten, zur derben Sprache des Volkes zu greifen, wenn sich ihm dort die geeignetsten Anknüpfungspunkte darbieten. Er gebrauche unbedenklich volkstümliche Redensarten, Provinzialismen, Lokalismen, sofern sie nur nicht anstössig sind, um sie in die gewähltere Sprache zu übersetzen; gerade durch die Wirkung des Gegensatzes wird das Wohlgefallen an der schöneren Ausdrucksweise geweckt. Indem man so einfachere und schwierigere Formen für einen Gedanken finden lässt, wird man zugleich der verschiedenen (Begabung der Schüler gerecht; dies bekundet sich schon dadurch, dass bei der Ausführung des so Vorbereiteten in der Regel die Befähigteren die schwierigere, die Schwächeren die einfachere Ausdrucksweise anwenden.

Zur Bearbeitung eignen sich am besten einfache Fabeln (Erzählform), naturgeschichtliche Stoffe (Beschreibung), und späterhin Übertragen des Inhalts kleinerer erzählender Gedichte aus der gebundenen in die ungebundene Redeweise.

Welcher Art wird nun die Behandlung sein müssen, wenn eine Erzählung den Stoff zum Aufsatz bietet?

Der Lehrer trage dieselbe zunächst vor, tue dies aber in einfacher und schmuckloser Weise; vor allem vermeide er die eine Person, eine Handlung oder eine Sache näher charakterisierenden Beiwörter, damit nicht

schon in seinem Vortrage Ausdrücke auftreten, die das Kind jetzt nur gedächtnismässig aufzufassen vermag und für die ihm der Inhalt eben durch die Behandlung erst übermittelt werden soll. Ist so durch den Vortrag des Lehrers gleichsam der einfache Tatbestand der Erzählung festgestellt, so kann die weitere Durcharbeitung des Stoffes, d. h. die eigentliche Behandlung beginnen. Zunächst muss sich der Lehrer vergewissern, ob der gegebene Stoff von den Kindern richtig erfasst wurde. Sodann werden die einzelnen bei der Handlung beteiligten Personen aus dem Ganzen herausgehoben und einer näheren Betrachtung unterzogen, indem man den Motiven ihrer Handlungsweise nachforscht, die Mittel, durch welche sie ihren Zweck zu erreichen suchen, feststellt und so ihre charakteristischen Eigenschaften, wie endlich die Moral der Geschichte erkennen lässt. Beispielsweise in der Fabel „Der Fuchs und der Rabe". Fuchs-Motive zur Handlung: die Begierde, den Käse zu besitzen (Lüsternheit). Mittel: Schmeichelreden. Eigenschaften: Schlauheit und List. Rabe-Eigenschaften: Diebssinn, Einfalt und Eitelkeit. Moral: Traue dem Schmeichler nicht. Nach den Erfahrungen, die wir gemacht haben, findet bei einer solchen Behandlungsweise eine bedeutende Vertiefung in den Stoff statt und wird dementsprechend ein höheres Interesse an der Arbeit selbst erzeugt. Ebenso findet der Lehrer in reichlichem Masse Gelegenheit, in der früher geschilderten Weise den Kindern neue Gedanken und Begriffe zuzuführen und sie in angemessene Formen kleiden zu lassen. Bezüglich des Umfangs der schriftlichen Arbeit ist zu bemerken, dass nicht mehr als sechs bis acht Gedanken zur Darstellung gelangen dürfen, und Aufgabe des Lehrers muss es sein, einen passenden Stoff auszuwählen und ihn unter Weglassung des Nebensächlichen so zu gestalten, dass eine abgerundete Erzählung entsteht.

Handelt es sich um eine Beschreibung, so muss natürlich der zu bearbeitende Stoff dem Kinde entweder aus einer anderen Disziplin (Naturgeschichte, Geographie) hinreichend bekannt sein, oder es muss mit demselben erst näher bekannt gemacht werden. Will man aber auch hier den Zwecken der Sprache in besonderer Weise dienen, so ist die nur gebende, wie die nach einem gewissen Schema arbeitende, trockene Lehrweise zu vermeiden. Es sind vielmehr diejenigen Merkmale, welche den Gegenstand in besonderer Weise charakterisieren und wodurch derselbe unser höheres Interesse erregt, näher ins Auge zu fassen. Bei einem mehr schematischen Verfahren ist das Resultat in der Regel eine ziemlich trockene Beschreibung, ein blosses Aufzählen und Aneinanderreihen von allgemeinen, nebensächlichen und selbstverständlichen Dingen in oft mehr als einfachen Sätzen, während hier eine grössere Mannigfaltigkeit im Ausdruck, verbunden mit der notwendigen Schulung im Denken und im Gebrauch der Sprache, überhaupt eine frischere Darstellung ermöglicht wird. So können z. B. bei einem Tiere die Schönheit des Baues

(Pferd), die Einrichtung des Gebisses (Raub-, Nagetiere), der in die Augen springende Nutzen (Haustiere), die Wohnung u. s. w. als passende Anknüpfungspunkte benutzt und die übrigen Kennzeichen in richtiger Verbindung angereiht werden. Unsere Literatur hat ja in dieser Beziehung viele mustergültige Beschreibungen aufzuweisen, die zwar nicht ohne weiteres, wie sie sind, benutzt werden können, wohl aber den einzuschlagenden Weg deutlich genug angeben.

Bei der Umwandlung der gebundenen Redeweise in die ungebundene kann man das Kind schon hier auf die Verschiedenheit der poetischen und prosaischen Sprache, die dichterische Form, die sich sowohl in der Wahl der Ausdrücke als auch im Satzbau kundgibt, aufmerksam machen. Für die grössere Schönheit der Form, für den höheren Wohllaut der gebundenen Rede, für die Kürze und das Treffende im Ausdruck sind die Schüler mehr empfänglich, als man gemeinhin glaubt. Überhaupt unterschätzt man das Kind in diesem Punkte vielfach zu sehr, dass man seiner Fassungskraft fast gar nichts zutraut, seinem Gemütsleben nur kärgliche Nahrung bietet, die formale und ethische Bildung vernachlässigt, während man doch, was die materiale Seite des Unterrichts betrifft, ihm unendlich viel zumutet.—Was nun die Resultate unseres ganzen Verfahrens bei der Vorbereitung des Aufsatzes anlangt, so dürfen wir auf Grund gemachter Erfahrungen behaupten, dass die Kinder sich allseitig und lebhaft beteiligen, dass sie mit Lust und Liebe an die Arbeit gehen und dieselbe weder zu leicht noch zu schwer zu finden, dass sie ein bemerkenswertes Streben zeigen, möglichst Gutes zu leisten und deshalb unaufgefordert den Aufsatz zu wiederholten Malen anfertigen. Die in der Arbeit enthaltenen Gedanken sind zum wirklichen Eigentum ihres Geistes geworden, Sprachverständnis und Sprachgefühl sind erstarkt. Die Darstellung selbst ist eine einfache, natürliche und der kindlichen Denk- und Anschauungsweise angemessene, jedenfalls verschieden von einer solchen, die im grossen Ganzen nur eine Wiedergabe durch das Gedächtnis aufgefasster Sprachformen ist und die oft der Ausdrucksweise des Lehrers oder eines betreffenden anderen Autors wie ein Ei dem andern gleicht. Dass aber die schriftlichen Arbeiten, besonders bei den schwächeren Schülern, nicht frei von Mängeln sein können, dass man kein Ringen mit der Form, keine verunglückte Konstruktion, keinen verfehlten oder falsch angewandten Ausdruck darin fände, dass sie überhaupt des Rotstiftes und der bessernden Hand des Lehrers nicht benötigt wären, bedarf wohl kaum eines Hinweises.

(Schluss folgt.)